

Die Beziehungen des Petrus zur Urkirche von Jerusalem und zu Antiochien

Autor(en): **Katzenmayer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Beziehungen des Petrus zur Urkirche von Jerusalem und zu Antiochien.

Der 7. April des Jahres 30 unserer Zeitrechnung war vergangen. «Jesus von Nazareth» hatte auf Befehl des Pontius Pilatus, des vom Prinzeps Tiberius eingesetzten Prokurators von Judäa, als «König der Juden» den Schmachtod am Kreuz «ausserhalb des Stadtttores» (Hebr. 13, 12) erlitten ¹⁾. Bei der Verhaftung unter den alten Ölbäumen von Gethsemane hatten ihn seine Jünger, darunter auch «die Zwölf», «verlassen und die Flucht ergriffen». *Petrus* hatte sich, eingedenk seiner zweifachen Beteuerung, mit ihm zusammen «zu sterben», die er mit den anderen dem geliebten Meister auf dem Weg zum Ort der Gefangennahme gegeben hatte, zunächst gesträubt, zu fliehen. Er war hinterher geschlichen «von ferne bis hinein in den Hof des hohenpriesterlichen Palastes», wo der Gefangene zuerst verhört und verurteilt wurde und hatte ihn vor einer Magd des Hohenpriesters «unter eidlicher Beteuerung» verleugnet. Bei der Hinrichtung war er nicht anwesend gewesen, er hatte die beunruhigte Stadt vorher verlassen und war, wie die anderen, in die galiläische Heimat zurückgekehrt. Einsam, von allen verlassen, war der Meister gestorben. So künstlerisch wertvoll alle die Kreuzigungsbilder mit der Schmerzensmutter und dem Lieblingsjünger am Fuss des Marterpfahles sind, der Wirklichkeit entsprechen sie nicht. Nur die Frauen, welche dem Meister, «als er noch in Galiläa war, nachgefolgt waren, ihm Dienste geleistet hatten und mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren», hatten der Kreuzigung «von weitem zugeschaut». Einige von ihnen waren auch zugegen gewesen, als «Joseph von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr», den Leichnam in einem Felsengrab beisetzte, in dem

¹⁾ Der Todestag und das Todesjahr waren schon im christlichen Altertum umstritten und stehen heute noch nicht fest. Ob sich je eine Sicherheit darüber erzielen lassen wird, ist bei der Beschaffenheit der Quellen fraglich. Das eben angesetzte Datum hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. — Das *symbolum apostolicum* lässt Jesus «*sub Pontio Pilato*» gekreuzigt werden. Dadurch entsteht der Eindruck, als sei die Kreuzigung ein zufälliges Ereignis während dessen Amtszeit gewesen. In Wirklichkeit war der Prokurator die handelnde Person, er allein hatte das Recht, Todesurteile vollstrecken zu lassen. Dazu war, wie das Beispiel des Stephanus und des Herrenbruders Jakobus zeigt, die Kreuzigung keine jüdische Hinrichtungsart. Richtig Tacitus, *annal.* XV, 44: «...*per procuratorem Pontium Pilatum*...».

noch keiner gelegen hatte. So berichtet Markus, die älteste und zuverlässigste Quelle für die Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu, besonders wertvoll, weil er neben anderem älteren Material die Erzählungen des Petrus, in dessen Begleitung er eine Zeitlang «als Dolmetscher» war, in seinen Bericht hineingearbeitet hat. Kein Zweifel daran, dass das furchtbare Ende, welches Jesus gefunden hatte, für seine Jünger den Zusammenbruch aller ihrer Vorstellungen und Erwartungen bedeutete. Was geschah nun in Galiläa? Nach der Mark. 14, 28 berichteten Vorhersagung Jesu und der 16, 7 angeführten Offenbarung des Engels an die zum Grab gekommenen Frauen fanden dort die Erscheinungen des Auferstandenen statt. Nicht Jerusalem, wo sich die letzten Ereignisse im Leben des Meisters abgespielt hatten und wo er «auf-erweckt» worden war, sondern Galiläa, das er «Gutes tuend und alle heilend, welche unter der Herrschaft des Teufels standen», durchwandert hatte, war der Ort, wo er als der Verklärte seinen Jüngern wieder sichtbar wurde. Über die Erscheinungen selbst schwanken die Berichte der Evangelisten. Abgesehen davon, findet sich 1. Kor. 15, 3 ff. eine wertvolle Nachricht des Paulus, wonach Jesus «dem Kephas» erschienen ist, danach «den Zwölfen», darauf «mehr als 500 Brüdern auf einmal», darauf «dem Jakobus», danach «sämtlichen Aposteln». Der Briefschreiber betont ausdrücklich, dass er das alles «überkommen» habe. Sicher hat es in der Urkirche eine Tradition gegeben, wonach *Petrus als erster von allen eine Erscheinung gehabt hat*. Darauf weist auch Mark. 16, 7 und Luk. 24, 34 deutlich hin. So sehr uns die Quellen im Stich lassen über die Vorgänge, welche in der Zeit von der Kreuzigung bis zur Gründung der Urkirche sich abspielten, jene historisch hochbedeutsamen Tage, in denen das Christentum geboren wurde, so ist doch die Behauptung begründet, dass *Petrus die in Galiläa zerstreuten Jünger gesammelt hat*, nachdem er die Gewissheit erlangt hatte, dass der gekreuzigte Jesus wieder lebe und weiterwirke. Dieselbe Gewissheit erhielten die wieder vereinigten Jünger durch die zweite Erscheinung des Auferstandenen unter ihnen, welche ebenfalls in Galiläa stattfand. Auch darauf weist Mark. 16, 7 hin, Matthäus verlegt sie «auf den Berg, wohin Jesus sie gewiesen hatte» (28, 16), eine Ortsangabe, mit der nichts anzufangen ist. *So entstand schon in Galiläa unter der Führung des Petrus eine Gemeinschaft, welche sich zu Jesus als dem Messias bekannte*. In dieser Bildung ist die christliche Kirche bereits grundgelegt. Und noch etwas Wichtiges

scheint in Galiläa geschehen zu sein: die Familie Jesu, seine «Mutter und seine Brüder» — von den Schwestern, die Mark. 6, 3 erwähnt, werden, hört man nichts mehr — stossen zu dem Jüngerkreis hinzu. Zu seinen Lebzeiten hatten sie sich von ihm abgesetzt, sie hatten sich, als die Bewegung, welche er in seiner Heimat entfacht hatte, stärker wurde, «auf den Weg gemacht, um sich seiner zu bemächtigen, denn sie waren der Meinung, er sei von Sinnen» (Mark. 3, 21). Wie sie dazu gekommen waren, ihre Haltung zu ändern, darüber erfahren wir nichts. Nur von dem zweitältesten Sohn, Jakobus, hören wir, dass er durch eine besondere Erscheinung des Verklärten zum Anschluss gebracht wurde. Er hat später in der Urkirche eine bedeutende Rolle gespielt, davon wird in anderem Zusammenhang noch zu reden sein. *Die vereinigten Jesusanhänger sind dann unter der Leitung des Petrus von Galiläa nach der Heiligen Stadt hinaufgezogen.* Das geht aus Kap. 1 der Apostelgeschichte unzweideutig hervor. Vermutlich ist damals auch die Frau des Petrus mitgezogen, sie hat ihren Mann auf seinen Missionsreisen nachher begleitet¹). In Jerusalem schlossen sich denen um Petrus die Zurückgebliebenen, wie z. B. die bereits erwähnten galiläischen Frauen, und alle diejenigen an, welche wie z. B. Joseph von Arimathäa «auch auf das Reich Gottes warteten». Auch unter diesen hatte es nach Mark. 16, 1 ff. und Luk. 24, 13 ff. ähnliche Erlebnisse gegeben wie in Galiläa. Aber erst *die begeisternde Entschlossenheit des Petrus riss auch sie zum Bekenntnis an Jesus als den Messias hin.* Offenbar hat jener auch Jünger des Johannes, zu denen er ausser seinem Bruder vielleicht selbst gehört hatte, für die neue Gemeinschaft gewonnen. Das alles ist wenige Wochen nach Ostern und noch vor Pfingsten geschehen. Zunächst hielt sich die Jesusgemeinde abseits der Öffentlichkeit für sich. Lukas gibt ihre Zahl vor dem Pfingstfest mit «ungefähr 120 Personen» an. Sie bildeten eine «einmütige» Gemeinschaft mit eigenem Versammlungsraum, dem «Obergemach» eines nicht näher bezeichneten Hauses (Apg. 1, 13), und religiösen Zusammenkünften. Dabei stand «das andauernde gemeinsame Gebet und das Brechen des Brotes» im Mittelpunkt. Im übrigen blieben sie als Juden im nationalen Religionsverband und beteiligten sich am öffentlichen Gottesdienst im Tempel. Geschart war dieser «Kreis der Brüder» um «die Zwölf». Sie waren von dem Meister zu seinen Lebzeiten «bestellt» worden und um ihn gewesen «von der Taufe des Johannes an bis zu dem Tag, an

¹) Vgl. I. K. Z. 1943, S. 20 ff.

dem er aus ihrer Mitte hinweg emporgehoben wurde» (Apg. 1, 22). Als «Zeugen» seiner Worte und Taten und vor allem seiner Auferstehung, mit der, wie Paulus 1. Kor. 15, 12 ff. mit Nachdruck betont, der Glaube steht und fällt, waren sie die Garanten für die Reinheit der Lehre des Meisters. Sie erscheinen stets als «die Apostel», als geschlossenes Kollegium, innerhalb dessen sie einander gleichgestellt sind. *Ihr Wortführer ist Petrus*, wie er schon früher der Sprecher der Jüngerschar und der engeren Vertrauten Jesu gewesen war. Ihn hatte dieser als «Fels», das will sagen, als denjenigen, an den sich die Seinen wegen seiner Treue und Zuverlässigkeit klammern konnten, in einzigartiger Weise hervorgehoben, eine persönliche Auszeichnung, die kein irgendwie geartetes Herrschaftsverhältnis begründete. Als der Repräsentant der Zwölf *veranlasste Petrus die Ersatzwahl eines Apostels* an Stelle des durch seinen Verrat und Tod aus dem «Dienst» ausgeschiedenen Judas Ischariot, um die Geschlossenheit des Kollegiums wiederherzustellen. Ob das noch in Galiläa oder erst in Jerusalem geschehen ist, lässt sich nicht mehr entscheiden (Apg. 1, 15 ff.). *Wieder war es Petrus, der am Pfingstmorgen* in der Kraft des auf die versammelte Jüngerschaft unter sinnfälligen Zeichen herabgestiegenen Gottesgeistes die Begeisterten aus der Verborgenheit, in welcher sie bis dahin sich gehalten hatten, an die Öffentlichkeit riss, sie auf den Tempelplatz hinführte, wo Jesus in den letzten Tagen vor seinem Tod gesprochen hatte, und «in Begleitung der Elf» *die erste Missionsrede vor den Volksmassen «mit laut erhobener Stimme» hielt* (Apg. 2, 14 ff.). Im Anschluss an seine Rede *liess er diejenigen, «welche sein Wort annahmen, auf den Namen Jesu zur Vergebung der Sünden» taufen*. Der Ritus stammte wohl aus dem Johanneskreis. Es war eine Tat von gewaltiger Wirkung in die Zukunft: aus dem kleinen Kreis der Messiasgläubigen wurde durch den Anschluss von «etwa 3000 Personen» eine stattliche Gemeinschaft, die Urkirche von Jerusalem, das Christentum war damit als Faktor in die Weltgeschichte eingeschaltet. Einige Zeit später *heilte Petrus am «Schönen Tor» des Tempels einen Mann, «der von seiner Geburt an lahm war»,* und benützte den darüber entstandenen Volksauflauf «bei der sogenannten Halle Salomos» zu einer neuen Missionsrede (Apg. 3, 12 ff.). Als er dann zusammen mit Johannes, welcher ihn «zur Gebetsstunde» begleitet hatte — er war neben Petrus eine der Führerpersönlichkeiten der jungen Urkirche — verhaftet, «bis zum folgenden Morgen in Gewahrsam

gehalten» und dem Hohen Rat vorgeführt wurde, *hielt er zugleich im Namen seines Mitgefangenen die Verteidigungsrede* (Apg. 4, 5 ff.). Aber die Kraft des Heiligen Geistes verlieh ihm nicht nur den Mut zum offenen, klaren Bekenntnis, sondern auch die Gabe, «Herzenskündiger» zu sein. So *durchschaute er den Betrug des Ehepaars Ananias und Sapphira und stellte ein Beispiel «ernster Gemeindegerechtigkeit» auf* (Apg. 5, 1 ff.). Bei der Verhaftung aller Apostel durch die Tempelpolizei und der Verhandlung vor dem Hohen Rat *führte Petrus wieder das Wort* (Apg. 5, 17 ff.). Zur Inspektion der von Philippus, einem der Sieben, durch seine Mission in Sichem, der alten heiligen Stadt der Samariter, entstandenen Tochterkirche, *entsandten die Apostel Petrus und Johannes»* (Apg. 8, 14 ff.). In der Kraft des Gottesgeistes, dessen Träger sie seit dem Pfingstereignis waren, *«legten sie den Neubekehrten die Hände auf»* und vermittelten ihnen so den Heiligen Geist. *Bei der Auseinandersetzung mit Simon Magus entschied Petrus, er wies das Ansinnen des geschäftstüchtigen Mannes zurück, sprach einen Fluch über ihn und sein Geld aus und forderte ihn zur Sinnesänderung auf* (Apg. 8, 18 ff.).

Mit der ersten Verfolgung der Urkirche im Anschluss an die Steinigung des Stephanus hob ein neuer Abschnitt in ihrer Geschichte an: die Mission ausserhalb des Stadtgebietes von Jerusalem. Diese erstreckte sich über Judäa, Samaria, Phönizien bis in den syrischen Raum hinein. Damit sprengte sie die Enge des an die Heilige Stadt gebundenen Judenchristentums und nahm die Richtung auf die universale Kirche zu. In diesem Zusammenhang *bewegte sich auch Petrus predigend und Wunder wirkend im Landgebiet von Judäa* (Apg. 9, 32 ff.).

Ihm war es dann als erstem bestimmt, die Frage der Heidenmission im Fall des Hauptmanns Kornelius von der inschriftlich bezeugten italischen Kohorte in Cäsarea zu lösen. Eine «Erscheinung» und die «Ausgiessung des Geistes auf die Heiden» vor der Spendung der Taufe belehrten Petrus und «die Gläubigen jüdischer Herkunft, die mit ihm gekommen waren», darüber, dass «in jedem Volk derjenige, welcher ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, Gott angenehm ist» (Apg. 10, 1 ff.). Als im Jahre 44 «der König Herodes einige Mitglieder der Urkirche gefangen nahm, um seine Wut an ihnen auszulassen», *war auch Petrus darunter.* Er entging jedoch durch ein Wunder der Hinrichtung, verliess Jerusalem und «begab sich an einen anderen Ort» (Apg. 12, 1 ff.). Mit

diesem Vorfall, mit welchem auch Lukas seinen Bericht über die Tätigkeit des Petrus schliesst, schied dieser aus dem Kreis der Urkirche aus. Zwar nahm er noch an dem sogenannten Apostelkonzil ¹⁾ im Jahre 49 teil, wobei er im Gegensatz zu den orthodoxen Judenchristen die freieste Ansicht vertrat, aber von diesem Zeitpunkt an betrat er nicht mehr das Gebiet der Heiligen Stadt. Welche Stellung hat er nun in der Urkirche eingenommen? Wie die oben anhand der Darstellung des zuverlässig orientierten Lukas — war er doch in der Begleitung des Paulus gut zwei Jahre in Palästina und hatte Gelegenheit genug, wie der Bericht über die Tätigkeit des Philippus zeigt, die dort umlaufende Tradition kennenzulernen — herausgestellten Tatsachen aus dem Wirken des Petrus zeigen, ist er bis zu seinem Weggang von Jerusalem der Wortführer wie des Apostelkollegiums so auch der Urkirche gewesen. Seiner Initiative war die Gründung entsprungen, ebenso wie er bei ihrem Aufbau und später bei dem Ausbau der Mission entscheidenden Einfluss gehabt hat. Man wird den Eindruck nicht los, als ob diese seine Bedeutung nicht immer genügend gewürdigt worden sei. Schon die Apostelgeschichte lässt ihn Paulus gegenüber in den Hintergrund treten, ebenso wie die Vorliebe der Modernen für diesen die Forschung um Petrus zurückgedrängt hat. Seine auf den persönlichen Eigenschaften, die schon Jesus in der Bezeichnung «der Fels» herausgestellt hatte, beruhende Führerstellung hat Paulus trotz den menschlichen und sachlichen Gegensätzen, welche zwischen ihnen bestanden und in Antiochia zum Zusammenstoss führten, wohl anerkannt. Ihn besuchte er drei Jahre nach seiner Bekehrung als ersten in Jerusalem, um sich vom ihm zuverlässige Aufklärung geben zu lassen (Gal. 1, 18). Ihn rechnet er ferner mit dem Herrenbruder Jakobus und Johannes zu den «Säulen» der Urkirche (Gal. 2, 9). Trotz seiner nirgendwo bestrittenen Stellung war aber die Autorität des Petrus keineswegs absolut. Einmal unterstand er dem Kollegium der Apostel, das, worauf oben schon hingewiesen wurde, die höchste Instanz in allen Fragen darstellte, zum anderen hatte die Vollversammlung aller Gläubigen = *ἐκκλησία* (z. B. Apg. 15, 22) das Recht, die wichtigen Angelegenheiten mitzuentcheiden. Wie Apg. 11, 1 ff. zeigt, konnte diese auch Auskunft über Massnahmen, die getroffen worden waren, verlangen. So musste sich Petrus vor den «Gläubigen jüdischer Herkunft», die in der Mehrzahl waren, durch einen eingehenden

¹⁾ Vgl. I. K. Z. 1941, S. 149 ff.

Bericht über seinen Entscheid betreffs der Heidenmission rechtfertigen. Noch deutlicher wird das Verhältnis, in welchem die massgebenden Stellen zueinander standen, durch den Bericht des Lukas über die Apostelzusammenkunft (Apg. 15, 1 ff.). Die Abgesandten der antiochenischen Christen wurden bei ihrer Ankunft in Jerusalem von der Vollversammlung, den «Aposteln und den Presbytern» empfangen und erstatteten vor ihnen ihren Bericht (15, 4). Die Presbyter stellen die Vertretung der Gläubigen dar, denn diese können nicht alle in Permanenz versammelt sein. Aus dieser Stellung haben sie sich dann zu Gemeindeleitern entwickelt, wie sie sich vor der Episkopalverfassung überall finden. Apostel und Presbyter beraten die Angelegenheiten vor (15, 6—21). Ein Beschluss kommt durch die Mitwirkung aller drei Stellen zustande (15, 22). Dass für die Herrschaft eines einzelnen innerhalb dieser demokratischen Organisation kein Platz sein konnte, ist klar. So beschränkt sich auch die Rolle, welche Petrus auf der Konferenz spielte, darauf, seine Meinung zu äussern, «nachdem eine lange, erregte Erörterung schon stattgefunden hatte» (15, 7). Dabei fällt es auf, dass nicht seine Ansicht entscheidend war, sondern dass der Herrenbruder Jakobus, welcher die Verhandlungen leitete, seinen Vorschlag durchsetzte. Überhaupt hatte dieser neben Petrus allmählich an Einfluss gewonnen. Als der älteste Bruder des Meisters war er von den Zwölf als gleichberechtigt anerkannt worden. Als Petrus vor den Gewaltmassnahmen des Herodes aus Jerusalem weichen musste, übernahm er die Leitung der Urkirche, zur Zeit des Paulus in den fünfziger Jahren hatte er grossen Einfluss (Apg. 21, 17 ff.). Von diesem sowohl wie von Petrus unterschied er sich durch sein zähes Festhalten am Judentum. In diesem Sinn hat er auch bis zu seinem durch die Juden herbeigeführten Märtyrertod im Jahre 62 die Jerusalemer Kirche zu ihrem Nachteil beeinflusst. Der erste Bischof der Stadt oder gar, wie die Klementinen wollen, «der Bischof der Bischöfe», ist er ebensowenig wie Petrus gewesen ¹⁾. Um unsere Ausführungen zu schliessen, wenn der römische Klemens in seinem im Auftrag der Kirche von Rom an die Christen in Korinth gesandten Schreiben Petrus, den er selber gesehen und predigen gehört hat, genau so wie Paulus nur

¹⁾ Lehrreich ist, was Hieronymus in seinem Kommentar zu Tit. 1, 5 bemerkt, in der apostolischen Zeit seien die Kirchen von Presbyterkollegien (sic!) verwaltet und erst durch eine gewisse Begehrlichkeit und Anmassung seien allmählich Einzelbischöfe entstanden, deshalb beruhe deren Vorzug mehr *consuetudine quam dispositionis dominicae veritate*.

als «Apostel» bezeichnet, wenn der Märtyrer Justinus in seinem Dialog mit dem gelehrten Juden Tryphon ihn «einen unter den Aposteln» nennt (dial. 106, 3) und an einer anderen Stelle (dial. 100, 4) nichts weiter von ihm zu sagen weiss, als dass er früher Simon geheissen habe, so treffen beide mit dem Apostel selbst überein, der sich in seinem Brief an die Glaubensgenossen in Kleinasien als «ein Apostel Jesu Christi» einführt. Als solcher, von dem Meister als erster berufen und seines besonderen Vertrauens gewürdigt, legte er, der «ungelehrte» galiläische Fischer, das Fundament zu dem gewaltigen Bau der christlichen Kirche und wurde so die Handhabe eines die abendländische Kultur entscheidend bestimmenden Schicksals.

* * *

Die folgenden Ausführungen gehen aus von dem Anspruch, den die orthodoxen Patriarchen von Antiochien darauf erheben, Nachfolger des Apostels Petrus zu sein. So schreibt Seine Heiligkeit der Patriarch Alexandros in seinem Einführungswort zu der Darstellung des Patriarchats in «Ekklesia. Eine Sammlung von Selbstdarstellungen der Christlichen Kirchen», herausgegeben von Friedr. Siegmund-Schultze, Band X, Die Orthodoxe Kirche auf dem Balkan und in Vorderasien, Leipzig 1941, S. 81: «Wenn wir im übrigen die Behauptung der abendländischen Kirche untersuchen wollen, dass nämlich der Nachfolger des Apostels Petrus das Recht hätte, in kirchlichen Angelegenheiten und Fragen zu binden und zu lösen und dass er allein zuständig sei, Christus auf Erden zu vertreten, so kann Antiochien mit Recht dasselbe behaupten, weil *der Apostel Petrus der Gründer der Kirche von Antiochien ist und hier viele Jahre lang das Wort des Evangeliums verkündet hat.*» Dazu stelle man, was die prima redactio vom Jahre 530 des «Liber Pontificalis» über Petrus sagt: «Beatus Petrus, apostolus et princeps apostolorum, Antiochenus, filius Joannis, provinciae Gallileae, vico Bethsaida, frater Andreae, *primum sedit cathedram episcopatus in Antiochia annos VII* ¹⁾.» Ausser dieser Angabe finden sich Nachrichten sowohl darüber, dass Petrus die Kirche von Antiochia gegründet habe, als auch darüber, dass er der erste Inhaber der bischöflichen Kathedra gewesen sei, aus den späteren Jahrhunder-

¹⁾ Zitiert nach Konrad Kirch, *Encheiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae* 5, Freiburg 1941, S. 562, Nr. 1002, eine recht brauchbare Sammlung mit lateinischer Übersetzung der griechischen Texte.

ten. So z. B. berichtet Hieronymus-Eusebius in der Chronik zum Olympiadenjahr 205, 2 = 42 u. Z.: «Petrus... geht nach Rom... , nachdem er die erste Kirche in Antiochia grundgelegt hat ¹⁾.» In seinem Werk «De viris illustribus» schreibt Hieronymus: «Simon Petrus... geht nach seinem Episkopat über die Kirche von Antiochia nach Rom ²⁾.» Oder Stimmen aus den Kreisen der Bischöfe von Rom. So schreibt Innozenz I. an den Bischof Alexander von Antiochia, der Patriarchat über den Osten komme jener Kirche zu, weil sie «der erste Sitz des ersten Apostels» sei ³⁾. Leo der Grosse apostrophiert Petrus in seiner Predigt am Apostelfest folgendermassen: «Du hattest schon die Kirche von Antiochia gegründet ⁴⁾.» Auch an Versuchen, die bischöfliche Tätigkeit des Apostels in der Stadt zeitlich festzulegen, fehlt es nicht. Nach dem Chronicon paschale begann Petrus mit seiner Tätigkeit «im vierten Jahr der Himmelfahrt des Herrn ⁵⁾». Die Dauer wird gewöhnlich so, wie im oben zitierten Liber Pontificalis, mit 7 Jahren angegeben, gelegentlich mit 1 Jahr oder 10 Jahren. Alle diese Zeugnisse, die sich leicht vermehren lassen, beweisen, dass, wenn auch erst im dritten Jahrhundert und später, eine Überlieferung vorhanden war, wonach der erste Apostel enge Beziehungen zu der bedeutenden Kirche der Hauptstadt Syriens gehabt habe. Das Problem, welches sich an diese Feststellung knüpft, zerfällt in die Fragen: Ist Petrus der Gründer der antiochischen Kirche? Hat er den Bischofsstuhl der Stadt als erster innegehabt? Über die Gründung der Kirche in der Orontesstadt berichtet Lukas im zweiten Teil seines Werkes, der Apostelgeschichte, Kap. 11, 19 ff. Darnach «waren die bei der Verfolgung des Stephanus Zerstreuten bis nach Phönikien, Zypern und Antiochia gezogen, wobei sie das Wort ausschliesslich den Juden verkündigten. Unter ihnen befanden sich aber einige Männer aus Zypern und Kyrene, welche nach ihrer Ankunft in Antiochia auch vor den Hellenen sprachen und ihnen die Frohbotschaft vom Herrn Jesus verkündigten. Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine grosse Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn.» Dieser summarische Bericht ist durchaus glaubwürdig, stammte doch Lukas selbst aus der syrischen Großstadt, der drittgrössten Stadt des Imperiums. Die Namen jener Männer aus den Diaspora-

¹⁾ Helm, Eusebii opera 7/1, S. 179.

²⁾ P L 23, 607.

³⁾ P L 20, 548 A.

⁴⁾ P L 54, 425 A.

⁵⁾ P G 92, 557 A.

gemeinden auf der früh hellenisierten Insel Zypern und in der blühenden Kyrenaika, welche den folgenschweren Schritt zur Heidenmission als erste taten, sind uns nicht bekannt. Es war in der Tat ein gewaltiger Schritt, dass «die urchristliche Mission gebürtige Heiden nicht wie bisher nur dann annimmt, wenn sie ihr bereits als Proselyten entgegentreten, sondern dass sie sie jetzt selbst aufsucht, sie selbst erst zu jüdischen Proselyten, zu solchen freilich, die Jesus für den Messias halten, macht» (Wilh. Michaelis). Die Urkirche in Jerusalem hat das anerkannt. Sie «entsandte den Barnabas nach Antiochia». Er war Jude, stammte aus Zypern und verstand, was für die Mission unter den Hellenen sehr wichtig war, die griechische Weltsprache. Als er sich überzeugt hatte, dass Antiochia ein fruchtbares Feld für die Ausbreitung des Evangeliums war, «begab er sich dann von dort nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen». Was ihn letzten Endes dazu bewegt hat, wissen wir nicht. Auf jeden Fall war dieser Schritt von entscheidender Bedeutung für die christliche Mission. Was wäre die junge Kirche ohne Paulus geworden! Beide arbeiteten «ein ganzes Jahr» in Antiochia zusammen und «unterwiesen eine ansehnliche Menge». Von Petrus ist in dem Bericht des Lukas, wie ersichtlich, nicht die Rede. Bedenkt man, dass er in den ersten zehn Kapiteln der Apostelgeschichte im Mittelpunkt der Darstellung steht, so fragt man mit Recht, ob Lukas ihn hätte völlig übergehen können, wenn er bei der Gründung der Kirche von Antiochia die Rolle gespielt hätte, welche ihm die oben erwähnten Angaben zuschreiben, besonders wo jener als Bürger der Stadt Augenzeuge der Ereignisse war. *Als Gründer der antiochenischen Kirche kann demnach Petrus nicht in Frage kommen.* Es verhält sich hier ähnlich wie bei der Kirche von Rom ¹⁾, in beiden Fällen sind die Männer, welche die erste Kunde von der Frohbotschaft dorthin brachten, keine Apostel, sondern Laien und der Persönlichkeit nach unbekannt. Ob die Frohbotschaft bereits zu Lebzeiten des Meisters schon in der Stadt bekannt war, wie einige aus Mat. 4, 24 schliessen, ist nicht sicher. Wohl aber ist es wahrscheinlich, dass der «Ruf von ihm» als Wundertäter durch «ganz Syrien» lief, wenn die Lesart «ὅλην τὴν Συρίαν» gesichert ist. Aber noch ein anderes Moment spricht gegen einen Anteil des Petrus an der Gründung der Kirche in der syrischen Großstadt. Nach dem Bericht des Lukas ist die Gründung eine der Auswirkungen der schweren Bedrängnis, in welche die Jerusa-

¹⁾ Vgl. meine Ausführungen I. K. Z. 1941, S. 36 ff.

lemer Christen nach dem Märtyrertod des Stephanus geraten waren. Dieser fiel in die erste Hälfte der dreissiger Jahre. Wenn wir auch nicht imstande sind, ein bestimmtes Jahr dafür anzugeben — die Chronologie des Urchristentums ist zu wenig sicher — so können wir doch mit gutem Grund das Jahr 33 als terminus post quem für die Gründung der antiochenischen Kirche ansetzen. Als terminus ante quem ergibt sich das Jahr 45¹⁾, in welchem Barnabas und Paulus zur sog. ersten Missionsreise von der Stadt aufgebrochen sind. Während dieses ganzen Zeitraumes hatte Petrus aber seinen Sitz in Jerusalem²⁾, das er nur selten zu Inspektionsreisen in den Landschaften Judäa und Samaria und im Küstengebiet bis Cäsarea verliess. Aus diesem Grund kann er an der in jene Jahre fallenden Gründung der Kirche von Antiochia nicht beteiligt gewesen sein. Angenommen, die Tradition sei im Recht, wie soll man dann erklären, dass die Urkirche von Jerusalem den erst ein paar Jahre vorher zu ihr gestossenen Leviten Barnabas beauftragte, in der von dem Haupt des Apostelkollegiums gegründeten Kirche nach dem Rechten zu sehen? Hinfällig ist auch die von einigen Forschern, z. B. L. Hundhausen³⁾, den Franzosen F.-Cl. Fillion⁴⁾ und P. Fouard⁵⁾, dessen vielgelesenes und oft aufgelegtes Buch über Petrus auch ins Deutsche übersetzt worden ist, vertretene, durch das Chronicon paschale hervorgerufene Ansicht, wonach man in Antiochia zwei Kirchengründungen zu unterscheiden habe, die erste, aus Judenchristen bestehend, die zweite, aus Heidenchristen sich zusammensetzend. Der Gründer jener «ersten Kirche» sei Petrus gewesen, während die in Apg. 11, 20 genannten «einige Männer» die heidenchristliche Kirche grundgelegt hätten. Abgesehen davon, dass Apg. 11, 19 f. dafür keinen Anhaltspunkt bietet, zeigt Gal. 2, 11 ff., dass die Kirche der syrischen Hauptstadt, wie überall im Missionsgebiet, Heiden- und Judenchristen umfasste, wenn auch in der etwa eine halbe Million zählenden Weltstadt «die Hellenen» überwogen. Durch Flavius Josephus wissen wir, dass zwischen Juden und Griechen, zu denen die Oberschicht gehörte, ein lebhafter Verkehr bestand und dass jene eine grosse Menge Griechen zu ihren Gottesdiensten heranzogen und sie in gewissem Sinn zu einem Bestandteil ihrer selbst

¹⁾ Vgl. I. K. Z. 1940, S. 38 ff.

²⁾ Vgl. I. K. Z. 1943, S. 20 ff.

³⁾ Das erste Pontifikalschreiben (!) des Apostels Petrus, Mainz 1873.

⁴⁾ Dictionnaire de la Bible, Paris 1912, 5.

⁵⁾ S. Pierre, Paris 10 1908.

machten. Auch rühmt Josephus die Hauptsynagoge der Stadt als besonders prachtvoll.

Dass Petrus in Antiochia sich aufgehalten hat, dafür haben wir nur die kurze Mitteilung des Paulus, Gal. 2, 11: «Als Kephas nach Antiochia kam . . . » Wann das war, auf welche Zeit sich der Aufenthalt erstreckte, zu welchem Zweck er dorthin gekommen war, erfahren wir nicht. Im Anschluss an die kurze Notiz berichtet Paulus in den Versen 11—14 seine Auseinandersetzung mit Petrus. Da nun jener in den Jahren 45—48 mit Barnabas zusammen auf der ersten Missionsreise war, im Jahre 49 an dem sog. Apostelkonzil in Jerusalem teilnahm, wobei auch Petrus anwesend war, im Jahre 50 sich auf der zweiten Missionsreise in Korinth befand, anderseits der Brief an «die Kirchen in Galatien» Anfang der fünfziger Jahre geschrieben ist, so bleibt für jene Begegnung zwischen den beiden Aposteln nur das Jahr 49 übrig. Ob Petrus vor diesem Jahr schon in Antiochia gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Möglichkeit dazu besteht, denn nach seiner Verhaftung durch König Herodes Agrippa I. und der wunderbaren Befreiung aus dem Gefängnis im Jahre 44 (Apg. 12, 1 ff.) musste er die Heilige Stadt und das Herrschaftsgebiet des Königs verlassen. Die kurze Notiz des Lukas 12, 17: «Darauf ging er aus der Stadt und wanderte an einen anderen Ort» bildet immer noch eine Krux für die Erklärer. Sicher ist «der andere Ort» nicht die Hauptstadt Rom gewesen, eine Behauptung, die nicht stichhaltiger wird, wenn sie immer wieder vorgetragen wird. Ob Petrus noch über das Jahr 49 hinaus sich in der Orontesstadt aufgehalten hat, wissen wir auch nicht. Wir treffen ihn in den Jahren 52—54 eine Zeitlang in Korinth und von der zweiten Hälfte des Jahres 54 an in Rom. Was der Apostel während seines Aufenthaltes in Antiochia getan hat, ist uns ebenfalls nicht bekannt. Da wir ihn wenige Zeit nachher als Missionar auf der Reise nach dem Westen des Imperiums, dem noch nicht bearbeiteten Missionsfeld, finden, geht man wohl nicht fehl, wenn man die Anwesenheit in der Hauptstadt Syriens damit in Verbindung bringt. Hatte sich doch die antiochenische Kirche zu einer Art Missionszentrale entwickelt, seit Paulus, Barnabas und andere, durch die Handauflegung der Brüder gestärkt, nach Osten Norden und Westen ausgezogen waren, um den Herrn Jesus zu verkündigen. Dorthin kehrten sie immer wieder zurück, dort sammelten sich alle die Erfahrungen, welche die einzelnen Missionare mit Land und Leuten in der Fremde gemacht hatten.

Fassen wir das Ergebnis des ersten Teiles unserer Abhandlung zusammen: Es steht fest, dass Petrus sich im Jahre 49 eine Zeitlang in Antiochia aufgehalten hat. Kein Geringerer als Paulus ist dafür Zeuge. Der Gründer der antiochenischen Kirche ist Petrus aber nicht gewesen, vielmehr haben ähnlich wie in Rom Laien den Grund dazu gelegt. Die Kirche von Antiochia umfasste von Anfang an Juden und Hellenen, diese waren in der Überzahl.

Wie steht es nun mit der Überlieferung, Petrus sei der erste Bischof der Stadt gewesen? Zunächst fällt auf, dass sich in den Briefen des Märtyrerbischofs Ignatius keine Spur davon findet.

Er war Apostelschüler und der zweite Bischof der Stadt, hatte also genug Wissen um die Frage, um welche es sich hier handelt. Seine Amtszeit fiel, wenn die Angaben der Chronik des Eusebius zuverlässig sind, zwischen die Jahre 69—108. Petrus nennt er in den 7 Briefen, welche als echt allgemein anerkannt sind, zweimal: ad Rom. 4, 3, und ad Smyr. 3, 2. Wenn auch die Stellen in einem Zusammenhang stehen, der mit unserer Frage nichts zu tun hat, so lässt sich doch aus den oft behandelten Worten an die Römer ¹⁾: «Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch. Jene waren Apostel. . .» entnehmen, dass Ignatius in Petrus genau so wie in Paulus nur den Apostel erblickte. Hätte er, wenn jener ausserdem noch Bischof von Rom und Antiochia gewesen wäre, sich mit den zitierten Worten begnügen können, zumal wo er in jedem seiner Briefe mit grossem Nachdruck die Stellung des Bischofs innerhalb der einzelnen Kirchen betont? Dazu kommt die Unsicherheit der Nachrichten, wer als erster Bischof der antiochenischen Kirche zu zählen ist. Wie die Liste der Bischöfe von Rom am Anfang zwischen Linus und Petrus schwankt, so erscheinen als erster Bischof von Antiochia bald Evodius, bald Petrus. Julius Afrikanus und, ihm folgend, Eusebius in der Chronik zum Jahr 77 ²⁾ und der Kirchengeschichte III 22 ³⁾ beginnen mit Evodius. Derselbe Eusebius nennt aber III, 36, 2 im Anschluss an Origenes Ignatius den zweiten Bischof hinter Petrus, lässt also die Reihe der Bischöfe mit diesem beginnen. Hieronymus dagegen kennt in der *vita Petri* aus seinem Buch «Berühmte Männer» ⁴⁾ nur die Reihenfolge: 1. Petrus, 2. Evodius, 3. Ignatius. Ferner, Ignatius als zweiten Bischof nach Petrus zu zählen, begegnet chronologischen Schwierig-

¹⁾ Vgl. I. K. Z. 1940, S. 194 ff.

²⁾ Helm 7/1 S. 179.

³⁾ P G 20, 256 C.

⁴⁾ P L 23, 633 B.

keiten. Gesetzt, Petrus sei 7 Jahre Bischof der Stadt gewesen. Nach unseren Ausführungen könnten dafür nur die Jahre 44—51 in Frage kommen. Dann kämen für die Amtszeit des Ignatius gut 60 Jahre heraus. Nimmt man gar den Ansatz des Eusebius für die Amtszeit des Petrus, die Jahre 35—42, an, so erhält man für die des Ignatius rund 70 Jahre. In beiden Fällen kommen wir so zu einem unmöglichen Ansatz für die Lebenszeit des Ignatius. Zudem hat Eusebius selbst, wie oben bemerkt worden ist, die fragliche Amtszeit mit 39 Jahren angegeben. Auf die noch späteren Nachrichten einzugehen, erübrigt sich, sie beschränken sich darauf, die Notizen der Vorgänger weiterzugeben oder auszuschnücken. Auch das Fest «Cathedra Antiochena S. Petri», welches die römische Kirche am 22. Februar feiert, trägt zu unserer Frage nichts bei. Theodor Klauser hat in seiner Untersuchung «der Ursprung des Festes Petri Stuhlfeier am 22. Februar, die Kathedra im Totenkult» Münster 1927 gezeigt, dass mit der Kathedra nicht der Bischofsstuhl von Antiochia gemeint ist, das Fest also mit dem antiochenischen Episkopat nichts zu tun hat. Auch erscheint der Name der Stadt weder in den Messgebeten noch im Stundengebet des Tages. Alles das zeigt, um die Ausführungen des zweiten Teiles unserer Abhandlung zusammenzufassen, dass *die Überlieferung von einem siebenjährigen Episkopat des Petrus in Antiochia nicht haltbar ist*, abgesehen davon, dass das Bischofsamt sich in jener Frühzeit des Christentums nirgends findet und das Amt des Apostels andere Aufgaben hatte, welche das mit der Übernahme jenes Amtes verbundene Residieren an einem Ort ausschlossen.

Was bleibt nun als gesichert von der Überlieferung übrig? Wie oben gezeigt worden ist, hat sich Petrus eine gewisse Zeit in den Kreisen der antiochenischen Christen aufgehalten. Dass er die Frohbotschaft, genau so wie vor ihm Barnabas und Paulus, dort verkündigt hat, war sein gutes Recht. Aus Gal. 2, 12 geht ferner hervor, dass er den heidenchristlichen Charakter der syrischen Kirche anerkannt hat. Das war nicht ohne Bedeutung, denn er verkörperte nun einmal die Autorität des Apostelkollegiums in seiner Person. Ob er in die Organisation der jungen Kirche eingegriffen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Bedenkt man, dass sich vor der Mitte des 3. Jahrhunderts keine Nachricht darüber aufweisen lässt, er sei der erste Bischof der Stadt gewesen, so wird es mehr als wahrscheinlich, dass der antiochenische Episkopat des Petrus eine Konstruktion der Chronographie des Eusebius-Hierony-

mus ist. Beide setzen als Todesjahr des Petrus das Jahr 67 an und lassen ihn 25 Jahre die «cathedra urbis Romae» innehaben, kommen somit auf das Jahr 42 herunter. Von da ab rechnen sie dann die Jahre 42—35 als die 7 Jahre des Episkopats in Antiochia. Die Zeit von 35—30, dem Todesjahr des Herrn, hat Petrus nach ihrer Berechnung die Kirche von Jerusalem geleitet. Selbstsichere Behauptungen wie die Fillions a. a. O., Sp. 372: «Ce fait (die überlieferte Tätigkeit des Petrus in Antiochia) est parfaitement garanti» bedürfen somit einer gründlichen Nachprüfung. Hält man sich aber an das, was gesichert überliefert ist, so bleibt, dass die Kirche von Antiochia älter ist als die der Reichshauptstadt und dass sie sich genau so wie jene darauf berufen kann, in ihrer Mitte die beiden grössten Apostel des Urchristentums beherbergt und von ihnen Unterweisung empfangen zu haben. Hans Lietzmann hat die Vermutung ausgesprochen¹⁾, dass die Frohbotschaft von Antiochia nach Rom gelangt sei und Sendboten der antiochenischen Kirche dort eine heidenchristliche Gemeinde grundgelegt hätten. Irgendwelche festen Anhaltspunkte dafür lassen sich aber nicht erbringen. Auch seine Rückschlüsse aus dem sog. 1. Klemensbrief reichen nicht dazu aus, um jene Annahme als gesichert zu erweisen. So haben wir auch durchaus Verständnis dafür, wenn der heutige Patriarch Alexandros in seinem geschichtlichen Abriss a. a. O., S. 82, schreibt: «Die Kirche Antiochiens ist die älteste der apostolischen und patriarchalischen Kirchen der christlichen Welt. Ge-gründet (?) von den Koryphäen der Apostel, von Petrus und Paulus, bevor diese nach Rom reisten, wurde sie von Anfang an ein grosses Zentrum christlichen Lebens, geistiger Bewegung und religiöser Tätigkeit.»

Zurzeit Birkendorf/Schwarzwald.

Studienrat Hans Katzenmayer.

Literatur:

- W. Classen, Eintritt des Christentums in die Welt, Gotha 1930.
I. v. Döllinger, Christentum und Kirche in der Zeit der Grundlegung, Regensburg 1860.
H. Lietzmann, Geschichte der alten Kirche, Bd. I, Berlin 1932.
E. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums, Bd. III, Stuttgart 1923.
A. Schlatter, Geschichte der ersten Christenheit, Gütersloh 1926.
A. Ehrhardt, Urkirche und Frühkatholizismus, Bonn 1935.
Fr. Heiler, Urkirche und Ostkirche, München 1937.
Hans Frh. v. Soden, Die Entstehung der christlichen Kirche, Leipzig 1919.

¹⁾ Geschichte der alten Kirche, Berlin 1932, S. 109 und 210.